

# Das Textile Zentrum Haslach

## Eine Verbindung von Alt und Neu in Hülle und Inhalt

Christina Letner

Als die renommierte Textilfabrik Vonwiller in Haslach 1999 schließen musste, sah sich die Gemeinde Haslach mit einer Industriefläche im Ortskern konfrontiert, die den Niedergang der einst blühenden Mühlviertler Textilproduktion plakativ vor Augen zu führen schien. Als einziger Großbetrieb im Ort beschäftigte die Firma Vonwiller früher mehrere Hundert Menschen. Fast jede Haslacherin und jeder Haslachler hatte einen persönlichen Bezug zu diesem Betrieb, sodass es einem Todesurteil für den ganzen Ort gleichgekommen wäre, hätte man dieses Fabrikkaree einfach dem Verfall preisgegeben.



Haslach an der Mühl, im Vordergrund das Areal der Firma Vonwiller und Obermüller (Foto: Marianne Koidinger)

Detail vom Gebäude der Firma Vonwiller vor der Sanierung (Foto: Kurtus Kitzler)

Dank einer engagierten Regionalpolitik und visionärer Kulturschaffender und Architekten aus dem Ort gelang es der Gemeinde Haslach, das architektonisch hochinteressante Areal zu kaufen und in den letzten Jahren mittels EU- und Landesgeldern umfangreich zu revitalisieren und neuen Nutzungen zuzuführen. Im Zuge der Entwicklungen wurde auch noch ein zweites, in unmittelbarer Nachbarschaft liegendes Fabrikgebäude der ehemaligen Buntweberei Obermüller dazugekauft und in das Gesamtkonzept miteingebunden. Als treibende Kraft der ersten Stunde ist dabei das Haslach Architekturbüro Arkade unter der Leitung von DI Josef Schätzl zu nennen. Dieser Pionier moderner Baukultur im Mühlviertel setzte sich seit Jahren für die Belebung historischer Ortskerne und die Revitalisierung alter Bausubstanz ein und hatte bereits viel zur Bewusstseinsbildung im Ort beigetragen. Gemeinsam mit dem damals amtierenden Bürgermeister Norbert Leitner gelang es, Perspektiven für die historischen Fabrikgebäude umzusetzen und schrittweise die Fördergeber von der Sinnhaftigkeit dieses Projekts zu überzeugen. Heute gibt es in der Fabrik mehr Arbeitsplätze als kurz vor der Schließung der Firma Vonwiller. Das weitläufige Areal beherbergt nun verschiedene Sozial-, Kultur- und Bildungseinrichtungen, Veranstaltungssäle, die örtliche Musikschule, eine Gastronomie, das Museum Mechanische Klangfabrik und seit 2012 auch das Textile Zentrum Haslach.

Die Grundidee des Textilen Zentrums Haslach besteht darin, Geschichte und Gegenwart textilen Schaffens im Mühlviertel zusammenzuführen und das örtliche Webermuseum, aber auch noch existierende Produktionsbetriebe, Kulturvereine sowie Kurs- und Ausbildungsangebote unter dem gemeinsamen Dach der historischen Textilfabrik zu einem großen Ganzen zu vereinen, um den Faden der textilen Tradition des Mühlviertels weiterzuspinnen. So entstand ein Netzwerk von mehreren Partnern, die gemeinsam als Textiles Zentrum Haslach nach außen treten, verschiedene Synergien nutzen und textile Inhalte für die Besucherinnen und Besucher des Hauses in einer breiten Vielfalt erlebbar machen. Bis es allerdings soweit war, dass diese Vision tatsächlich Wirklichkeit wurde, musste ein langer Weg zurückgelegt werden.

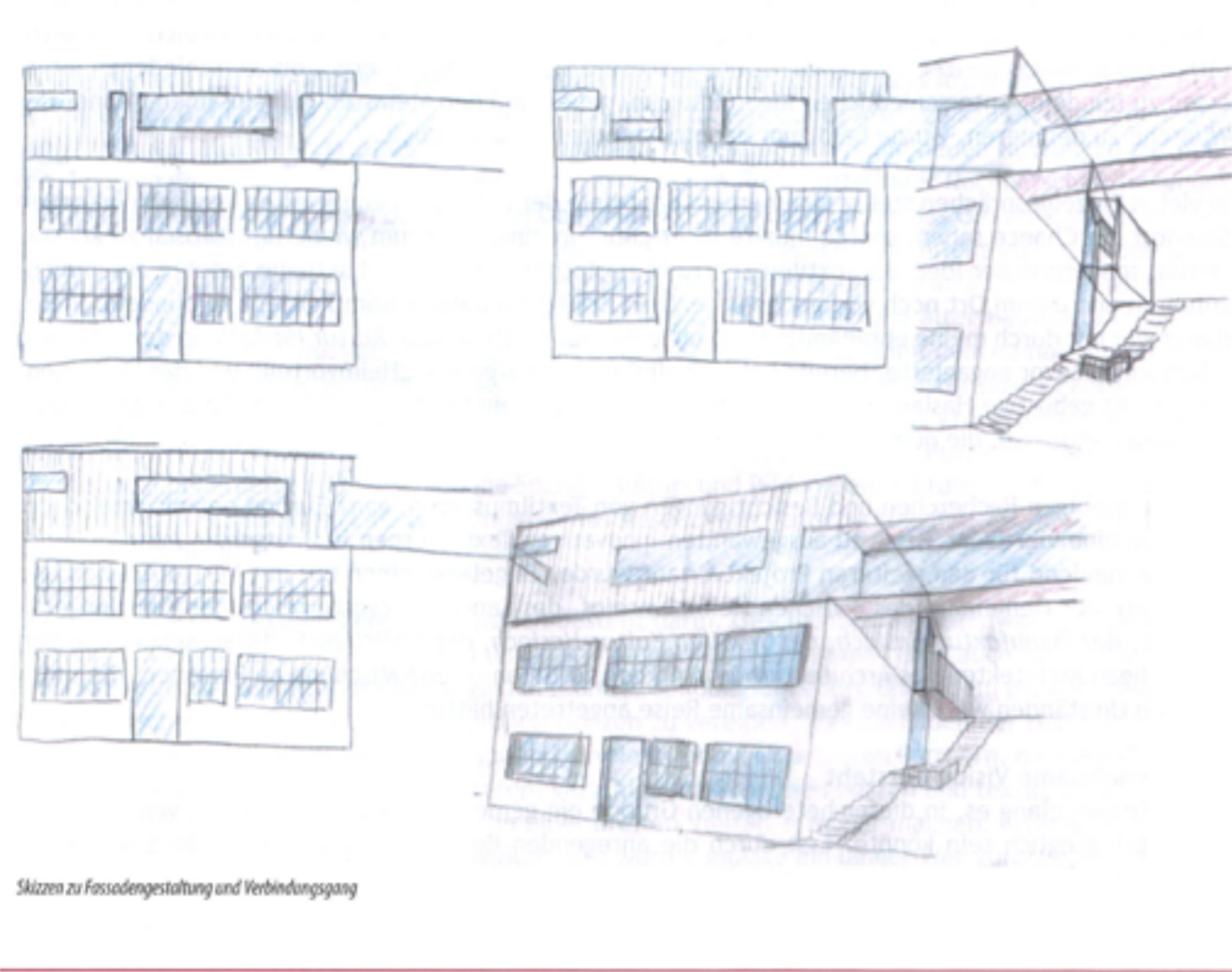
Infrastruktur in Haslach eigentlich noch ist und welchen Seltenheitswert diese in Europa bereits hat. Es wurde die Notwendigkeit klar, das Webermuseum mit anderen, lebendigen Textiloragnisationen in Beziehung zu setzen und die noch existierenden textilen Bereiche in Haslach miteinander zu vernetzen. Neben dem Museum sollten nun auch die *Manufaktur Haslach* als vollverarbeitender Betrieb, der Verein *Textile Kultur Haslach* als Veranstalter von Kursen und Textilkunstausstellungen sowie die örtliche Textilfachschule mit ihrem modernen Maschinenpark und den Kontakten zur Industrie als gleichwertige Partner in das Konzept miteinbezogen werden. Die Vision des Textilen Zentrums Haslach war geboren.

Die gemeinsamen Erfahrungen der Reise sowie die inhaltlichen Schlussfolgerungen für die weiteren Planungen in Haslach wurden als „Richtungswaiser“ in einer schriftlich präzisierten Form festgehalten. Sie bedingten, dass das ursprünglich eingezeichnete bauliche Konzept auf Basis des geplanten Einbausystems schrittweise über Bord geworfen wurde und die Raumumteilungen, Erschließungen und Zubauten auf neu zu definierender inhaltlicher Abläufe noch einmal ganz von vorne gedacht werden konnten. Nach genauer Definierung des Flächenbedarfs der einzelnen Partner sowie der inhaltlichen Zusammenhänge und internen Abläufe im Haus ging es daran, ein erstes detailliertes Raumkonzept für das Areal zu erarbeiten.

### 2. Die richtige Hülle für den Inhalt finden

#### Richtungswaiser für die planerische Arbeit

Es begann eine intensive Zusammenarbeit mit den Architekten und ein regelmäßiges Treffen in der Arbeitsgruppe. Dabei wurden folgende Überlegungen der planerischen Arbeit zugrunde gelegt und in den „Skizierungen“ auch zu Papier gebracht:



Skizzen zur Fassadenanfertigung und Verbindungslänge



Überwindung der Mauer, Juni 2001 (Foto: Christina Letner)

Blick auf das Dach des „Wasserschloss“ (Foto: Christina Letner)

Gebäude der Firma Vonwiller, Oktober 2006 (Foto: Christina Letner)

• **Sternförmige Erschließung**  
Durch die neue inhaltliche Konzeption des Textilen Zentrums Haslach und die Integration mehrerer, unterschiedlich ausgerichteter Partner war davon auszugehen, dass ein sehr heterogenes Zielpublikum unser Haus besuchen würde – von Bustouristen oder Schulklassen, die im Rahmen einer Führung in einer Stunde einen Überblick erhalten sollten, über das Publikum, das alljährlich den großen Webermarkt im Juli besucht, bis hin zu spezialisierten Fachpersonen und Studierenden, die z. B. an einem Kurs teilnehmen, zu spezifischen Themen forschen, Wolle verarbeiten lassen oder Stoffe entwickeln wollen. Da sich Haslach im Laufe der Jahre in Textilkreisen einen internationalen Namen gemacht hatte, sollte neben den großen Gruppen auch den Ansprüchen der Fachpersonen und individuellen Besucherinnen und Besucher Rechnung getragen werden. Das ursprünglich eingezeichnete Baukonzept, basierend auf einem Einbausystem, in dem jeder den gleichen Weg zu passieren hätte, konnte also nicht mehr funktionieren. Vielmehr erschien es sinnvoll, einen zentralen Dreh- und Angelpunkt zu definieren, von dem aus die Besucher und Besucherinnen sternförmig das Areal auf unterschiedliche Weisen und Lesarten erkunden können und je nach individuellem Interesse verschiedene Schwerpunkte setzen können. Auf der Erkundungsreise durch das Textile Zentrum sollten sie immer wieder zu diesem Knotenpunkt zurückkommen und sich von neuem orientieren. Dieses Zentrum, das Foyer, wurde für den oberen Bereich des Obermüller-Gebäudes festgelegt, von dem aus alle Ebenen direkt erreichbar sind. Wichtig war auch die mehrfache Zugänglichkeit des Haupteingangs im Außenbereich. Dieser ist nun sowohl vom Marktplatz kommend erreichbar als auch vom unteren Hangende aus über das Gartenareal und eine überdeckte Außensteige kommend.

#### • Einbeziehung des Außenareals

Die beiden benachbarten Fabrikgebäude, die sich insgesamt über neun ineinander verschachtelte Ebenen erstrecken, erzählen durch ihre Hülle von unterschiedlichen Zeiten und Betriebsstrukturen der Haslach Textilgeschichte. Besonders die wehrhafte Fassade des Vonwiller-Gebäudes vermittelt – a. von der Hangunterseite aus betrachtet – einen imposanten Eindruck von der ehemaligen Bedeutung der Weberei im Mühlviertel. Für die Konzeptentwicklung stand somit fest, das Außenareal als wesentlichen Bestandteil der Erschließung miteinzuplanen. Während bei den ursprünglichen Plänen, die im Hinblick auf das Einbausystem entwickelt wurden, der Freiraum zwischen den beiden Fabriken mit einem mehrstöckigen Baukomplex ausgefüllt werden sollte, entschied man sich nun, die Verbindung der beiden Gebäude nur mit einem einfachen, schwebenden Gang herzustellen und den Anbau zusätzlicher Flächen auf die Rückseite der Fabrik zu verlagern. So konnte zwischen den Gebäuden ein riesiger Freiluftraum entstehen, der als großzügiges Gartenareal mit mehreren zur Mühle hin abfallenden Terrassen angelegt wurde. Um für die Besucherinnen und Besucher auch inhaltliche Anreize zu schaffen, tatsächlich diesen Garten zu besuchen und von dort aus die gesamte Dimension des Areals wahrzunehmen, wurde einerseits die historische Kastennanlage in einem eigenen Glasgebäude als spektakuläres Museumsobjekt im Freien positioniert. Andererseits wurde auch ein Kulturgarten mit traditionellen Färber- und Fa-

Die Zusammenarbeit mit den Architekten  
Textilgestaltung und Architektur haben viel gemeinsam. Beide Disziplinen schaffen Hüllen, die schützen, schmücken und Identität verleihen und die den Menschen wie ihre zweite oder dritte Haut nahe sind. Um die richtigen Hüllen konzipieren zu können, muss man den Inhalt kennen, der verpackt werden soll. Erst wenn man sich mit den internen Antrieben, Bewegungsmustern und Funktionszusammenhängen beschäftigt und weiß, welches innere Bild äußerlich wahrgenommen werden soll, kann der passende Schnitt oder Grundriss erarbeitet werden.

Schon in der Sprache wird die enge Verwandtschaft deutlich. Worte wie *GEWAND*, *DECKE* oder *VERKLEIDUNG* weisen darauf, dass die Urformen des Wohnens einmal textil waren. Der berühmte Architekt Gottfried Semper stellte Mitte des 19. Jahrhunderts sogar die Theorie auf, dass die in der Architektur zu findenden Strukturmuster und Proportionen letztlich auf textile Elemente zurückzuführen sind. „*Jedenfalls kann kein Zweifel darüber abwarten, dass die [...] textile Kunst [...] neben der zweckverfolgenden zuerst das Streben des Verschönerens durch Formenwahl und durch Zierrath kund gibt. [...] der textilen Kunst gebührt der unbedingte Vorrang, weil sie sich dadurch gleichsam als Urkunst zu erkennen gibt.*“ (Semper, Gottfried: Der Stil, 1860)

Wenn diese These in unserer Arbeitsgruppe auch immer wieder heftig diskutiert und hinterfragt wurde, so ließ sich die geistige Verwandtschaft und ähnliche Herangehensweise zwischen „Textilern“ und Architekten doch eindeutig feststellen. Die intensive Phase der Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro *Arkade* stellte sich als produktiv und inspirierend heraus. In den Besprechungen und Gebäudebegehungen wurden viele Wege und Umwege genommen, Interessen abgewogen, massenhaft Handskizzen gefertigt, ausgezeichnete Grundrisse hin- und herschoben und im langen Nächten manch haarige Situation ausdiskutiert. Konstantes Bindeglied war dabei immer das gemeinsame Anliegen, mit dem Vonwiller-Projekt für Haslach eine sinnvolle neue Zukunftsperspektive zu schaffen und faszinierende historische Mauern mitten im Kern des alten Webermarkts wieder mit Leben zu erfüllen.

Die gesamte Planungsphase für die baulichen Maßnahmen erstreckte sich über mehr als eineinhalb Jahre. Als die neuen Pläne schlussendlich abgesegnet wurden und im Herbst 2007 tatsächlich die Umbauarbeiten starteten, begann die Vision des Textilen Zentrums Haslach eine konkrete Gestalt anzunehmen. Für das Ergebnis wurde Haslach 2009 mit dem Österreichischen Baukultur-Gemeindepreis ausgezeichnet. Selbter gibt es zwischen dem Textilen Zentrum Haslach und dem Architekturbüro *Arkade* einen Austausch und immer wieder neue Formen der Zusammenarbeit.

### 3. Die Hülle mit Inhalt füllen

Die baulichen Maßnahmen der Umstrukturierung des Gartenareals waren im Herbst 2008 abgeschlossen. Nun sollte die konkrete Einrichtungphase beginnen. Als erster Partner zog die *Manufaktur Haslach* in die renovierten Räumlichkeiten ein und nahm die Herstellung der Wollprodukte wieder auf. Außerdem wurde die Werkstätte von *Textile Kultur Haslach* eingerichtet und die ersten Kurse wurden abgehalten. Zudem wurde das Archiv mit Fachliteratur, kostbaren Textilien und Musterbüchern aus der Region aufgearbeitet. Kurz bevor jedoch mit der Übersiedlung des Webermuseums vom alten Standort war, an dem Textiltechniker für Webereien ausgebildet wurden. Wir beschlossen daher, diese Tatsache nicht einfach hinzunehmen, sondern für die Erhaltung des Equipments zu kämpfen und im Kontext des Textilen Zentrums Haslach neue Nutzungsmöglichkeiten aufzuzeigen. So entstand erneut ein Einreichkonzept, das die Übersiedlung des Maschinenparks ins Textile Zentrum Haslach vorsah, um mit den Maschinen künftig alternative Formen von Ausbildung anzubieten und das Equipment auch für kleinerielle Produktion zu nutzen. Doch es dauerte lange, bis die Verhandlungen ins Rollen kamen und die politisch Verantwortlichen eine Entscheidung über die finanzielle Unterstützung dieser nächsten Projektausbauetrafen.

Mitten in dieser Phase passierte ein zweites, tragisches Ereignis. Der Tod von Ing. Manfred Quatember, dem Obmann des Trägervereins *Kultur in der Fabrik*, erschütterte nicht nur alle, die über Jahre eng mit ihm zusammengearbeitet, sondern legte auch bis auf Weiteres den schrittweisen Aufbau des Textilen Zentrums Haslach lahm. Manfred Quatember war von den ersten Stunden an in das Projekt Vonwiller involviert gewesen und von der Sinnhaftigkeit der Planung überzeugt, in deren Realisierung seine Jahrzehnte langen Erfahrungen und Kontakte im Aufbau von Landesausstellungen einfließen. In seiner Funktion als Landesbediensteter der GBM (Arbeits- und Beschaffungsmanagement) stellte er für Haslach eine kostbare Schnittstelle zwischen der Baugruppe im Ort und den politischen Fördergebern dar. In den Monaten und Jahren nach seinem Tod konnten wir erleben, was es heißt, keinen direkten Ansprechpartner mehr zu haben, sondern selber auf höherer Ebene für die Realisierung eines Projekts zu kämpfen. Schlussendlich reichte der lange Atem aber aus und wir erreichten die Zusage zur Übernahme des Maschinenparks aus der Schule sowie in weiterer Folge grünes Licht für die Einrichtung des Webermuseums.

In der darauf folgenden Zeit übersiedelte das Equipment aus der ehemaligen Textilfachschule ins Textile Zentrum Haslach. Der Maschinenpark wurde in der neu angebauten Halle im hinteren Fabrikstrakt untergebracht, aber auch jede Menge didaktisches Material, Garne und Handwebstühle mussten veräußert werden. In Kooperation mit der Textiltabellierung der Kunstuniversität Linz wurde mit dem Verstaß-*Shuttle* alle neuen Ausbildungsform konzipiert, bei der künftig die Maschinen in Haslach zum Einsatz kommen sollten. Kontakte zu weiteren Bildungseinrichtungen, Firmen, Modedesignerinnen und Modedesignern sowie Künstlerinnen und Künstlern, die Interesse an Kooperationen zeigten, brachten uns schnell die Bestätigung, dass die Übernahme des Maschinenparks ein richtiger Schritt war, der die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten des Hauses sichert.

Die veränderte Situation mit der Textilfachschule hatte nun aber auch große Auswirkungen auf das ursprünglich geplante Einrichtungskonzept und brachte das vorgesehene Raumgefüge durcheinander. In der angebauten Halle, in der nun die modernen Maschinen aus der Schule standen, war kein Platz

## Die Autorinnen und Autoren

- Mag. Andrea Bina**  
Studium der Betriebswissenschaft und Kunstgeschichte an der Universität Wien und an der Hochschule für angewandte Kunst sowie der Akademie der bildenden Künste in Wien. Absolventin des Lehrganges Kulturreelles Management an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (JKM), Wien. Seit 1998 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Neuen Galerie der Stadt Linz. Leiterin der Bibliothek des LENTOS Kunstmuseum Linz sowie Kuratorin zahlreicher Ausstellungen und Publikationen im LENTOS Kunstmuseum Linz sowie im NORDICO Stadtmuseum Linz: u. a. *Nomaden im Kunstsalon. Begegnungen mit der Moderne von Bayer bis SoLeWitz* (mit Elisabeth Nowak-Thaller), *Museen im 21. Jahrhundert. Ideen, Projekte, Bauten*, *LIVE AGAIN. HAUS-RUCKER-CO*, *LINZ BLICK. Stadtbilder in der Kunst 1909–2009*, *Tabakfabrik Linz. Kunst, Architektur, Arbeitswelt* (mit Sabine Felner und Georg Thiel), im *Gar-ten. Lebensräume zwischen Sausuch und Experiment* (mit Karin Stander, Magnus Hofmüller), *Archit-ten. Lebensräume zwischen Sausuch und Experiment* (mit Karin Stander, Magnus Hofmüller), *Archit-ten* (mit Lorenz Potocnik) – 2010 (mit Lorenz Potocnik), 2007 bei der Präsentation des Architekturforums Oberösterreich (afö).  
Seit 2010 Leiterin der NORDICO Stadtmuseum Linz.
- Mag. art. Christina Letner**  
Studium Textiles Gestalten und Psychologie / Philosophie / Pädagogik in Salzburg und Linz, wissenschaftliche Mitarbeiterin / Lehrende an der Kunstuniversität Linz, Textil/Kunst & Design und an der Universität Mozarteum, Absolvierung des Ausbildungsjahrs Museologie an der Museumsakademie Joanneum Graz, Ausstellungen u. a. in Athen, Berlin, Bern, Hannover, München und Salzburg, Vortrags- und Publikationstätigkeit. Seit 2000 Mitarbeit bei Textile Kultur Haslach, Organisation und Durchführung von internationalen Ausstellungen und Kooperationsprojekten, u. a. 2009 Organisation der internationalen Konferenz ETN (European Textile Network) in Haslach, seit 2006 mit dem Aufbau und der wissenschaftlichen Leitung des Textilen Zentrums Haslach betraut. Seit 2008 Produktentwicklung für die ALOM-Manufaktur Haslach, seit 2010 Gestaltungszentrum und web-technische Umsetzung von Schaft- und Jacquardgeweben auf den Maschinen im Texten Zentrum Haslach in Kooperation mit diversen Firmen, Künstlerin, Modedesignern und Architekten  
2012 Hauptpreis beim Slow Fashion award in Berlin.
- Mag. Susanne Leitner**  
Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien, freiberufliche Tätigkeiten für das LENTOS Kunstmuseum Linz, die Oberösterreichischen Landesmuseen und das Bundesdenkmalamt seit 1999, Kuratorin der Ausstellung *Sigmund Walter Hampel* im Schlossmuseum Linz 2003, Organisation der Ausstellung *Andererseits: Die Phantastik in den Oberösterreichischen Landesmuseen*.  
Seit 2004 beim Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Oberösterreich.
- Oliver Pfeiler**  
Ausbildung zum bautechnischen Zeichner, Mitarbeiter im Atelier Prof. Arch. DI Carl Auböck senior bzw. bei seinem Sohn Arch. DI Carl Auböck junior.  
Nebstätige Beteiligung an Konzeption, Planung, Abwicklung und Leitung von Projekten in Architektur, Design, Messebau und Ausstellungen/Teatrum, u. a. 1992 Diagonal Schlossausstellung Sevilla und Barcelona, weiters für das Österreichische Theatermuseum Wien, Schloss Schönbrunn, Schloss Grafenau und die Schallburg sowie die Niederösterreichischen Landesausstellungen *Aufmaßig! & Angepaßt!* (1998) und *Sein & Sinn* (2001), Vitrinendesign für die Wiener Hofburg.  
Seit 2002 Zusammenarbeit mit M. Christina Zinglerle bei Museums- und Ausstellungsprojekten, 2010 Firmenneugründung *studio exhibit* OG mit M. Christina Zinglerle.

## 1. Inhalte und Ziele definieren

### Die Bildung einer Projektgruppe

Als ich 2006 in das Projekt einstieg, war bereits der Beschluss getroffen worden, das örtliche Webermuseum von seinem alten Standort in einem ehemaligen Schulgebäude in das Vonwiller-Areal zu übersiedeln. Zum damaligen Zeitpunkt war ich in der Textiltabellierung der Kunstuniversität Linz beschäftigt und es entstand eine Kooperation zwischen dem Haslach Projektträgerverein *Kultur in der Fabrik* unter der Leitung von Ing. Manfred Quatember und der Kunstuniversität Linz, die mich mit dem Projekt Haslach beauftragte.

Mein ursprünglicher Aufgabenbereich war die Inventarisierung, wissenschaftliche Neustrukturierung und gegebenenfalls Ergänzung des Museumsbestands hinsichtlich der Neupräsentation am künftigen Standort. Die Trakte der beiden Fabriken, die für die museale Nutzung bestimmt waren, existierten zu diesem Zeitpunkt noch in ihrem ursprünglichen, baufälligen Zustand, es lagen aber bereits Baupläne vor, wie die alten Fabrikgebäude für die museale Nutzung adaptiert und erweitert werden sollten. Diese Pläne waren von den Förderstellen bereits abgesegnet worden. Sie gingen von einer einseitigen Erschließung zu bündeln, unterschiedlichen Ideen Raum zu geben und den kleinsten gemeinsamen Nenner der Wünsche zu definieren, wurde bald zum Hauptbestandteil meiner Arbeit.

Bald wurde für mich klar, dass an diesen vorliegenden Plänen berechtigte Zweifel existierten. In meinem Arbeitsvertrag war neben der wissenschaftlichen Aufbereitung des Museumsbestands auch die Aufgabe definiert, im Ort eine Arbeitsgruppe zu bilden und Personen, die im Textilbereich in Haslach tätig waren, in das Konzept miteinzubeziehen. Diese Gruppe zu organisieren, die verschiedenen Interessen zu bündeln, unterschiedlichen Ideen Raum zu geben und den kleinsten gemeinsamen Nenner der Wünsche zu definieren, wurde bald zum Hauptbestandteil meiner Arbeit.

In vielen Einzelgesprächen stellte sich heraus, dass viele der in Haslach engagierten Personen im neuen Standort die Chance sahen, textile Inhalte nicht „nur“ in einem Museum wiederum statisch zu konservieren, sondern in der Idee des Textilen Zentrums Haslach historische und aktuelle Aspekte zusammenzuführen und die im Ort noch vorhandenen textilen Kräfte in einem Gesamtkonzept zu bündeln. Vieles davon war mir durch meine ehrenamtliche Mitarbeit beim Verein *Textile Kultur Haslach*, in dem ich mich schon Jahre zuvor engagiert, bereits bekannt. Insgesamt waren der „Heimvorteil“ und das Vertrauen, das mir als gebürtige Haslacherin entgegengebracht wurde, ein wichtiger Schlüssel für die gruppen-dynamischen Prozesse, die nun langsam ins Rollen kamen.

Nach ausgiebigen Recherchen und Besichtigungen von Textilmuseen in ganz Europa organisierte ich im Mai 2006 eine vierstägige Reise zu ausgewählten innovativen Textilmuseen in Deutschland und Holland, die entscheidend für den weiteren Projektverlauf wurde. Es gelang, einen Bus mit Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinde, des örtlichen Heimatvereins, des Landes Oberösterreich, der Kunstuniversität Linz, der *Manufaktur Haslach*, der *Textilen Kultur Haslach*, der örtlichen Textilfachschule und den zuständigen Architekten des Architekturbüros *Arkade* zu füllen – eine Mischung an Personen, die unter anderen Umständen wohl keine gemeinsame Reise angereizt hätten.

### Eine gemeinsame Vision entsteht

In der Ferne gelang es, in dieser heterogenen Gruppe ein gemeinsames Bild zu formen, von dem, was in Haslach möglich sein könnte. Erst durch die Anwesenheit von Beispielen in anderen Ländern und durch die gemeinsame Distanz zum Heimatort konnte wahrgenommen werden, wie vielfältig die textile

### • Authentizität des Fabrikkosmos

Mit dem Vonwiller-Areal stand für die Konzeption des Textilen Zentrums Haslach ein architektonisches Jusvel zur Verfügung, das durch seine textile Vergangenheit den Idealen, authentischen Rahmen für unser Thema bot. Die Fabrik wurde in der Zeit zwischen 1830 und 1860 auf einem Felssmassiv hoch über der Mühle auf den Grundfesten von 13 ehemaligen Bürgerhäusern erbaut und vermittelte das Bild eines riesigen, verwinkelten Labyrinth. Obwohl, oder gerade weil sie so heruntergekommen war, konnte man an allen Ecken und Enden „textile Luft“ atmen. Wenn auch kein Inventar mehr existierte, so war es trotzdem problemlos möglich, sich in die Zeit der Anfänge industrieller Fertigung zurückzuversetzen und die Textilarbeiterinnen und -arbeiter förmlich vor dem gelistigten Auge zu sehen, welche die vielen Stufen und engen Gänge mit schweren Stoffballen und Kettbäumen zu bewältigen hatten. Auch das zweite Fabrikgebäude, die ehemalige Buntweberei Obermüller, das aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammt, wies einen ganz eigenen Charme auf und vermittelte noch einmal eine ganz andere Stimmung als das Vonwiller-Gebäude.

Für die Planungen stand fest, den authentischen Charakter dieser Orte als Chance zu nutzen und möglichst nicht gegen, sondern mit den vorhandenen, gewachsenen Gebäudestrukturen zu arbeiten. Natürlich mussten dabei viele Kompromisse eingegangen werden, da ein sehr strenger Kostenrahmen vorgesehen war und die Erhaltung alter Bausubstanz im Hinblick auf Sanierung und laufende Folgekosten in der Regel teuer ausfällt als eine baupolische Erneuerung.

Die wunderschönen alten Fabrikfenster im Obermüller-Gebäude konnten so z. B. nur bei den Innenwänden erhalten bleiben und mussten im Außenbereich gut dämmenden Kunststoffrahmen weichen. So reizvoll und märchenhaft aussehend die Verfallsspuren eines desolaten Fabrikgebäudes auch waren, so wenig haltbar erwiesen sie sich gleichzeitig für die Adaptierung hinsichtlich einer musealen Nutzung, bei der Normen, Auflagen und Kostenrahmen eingehalten werden müssten. Trotzdem gelang es über weite Strecken, die textile Vergangenheit des Hauses nicht „wegzureinieren“ und behutsame Sanierungen vorzunehmen.

### • Gleichwertiges Miteinander von Alt und Neu

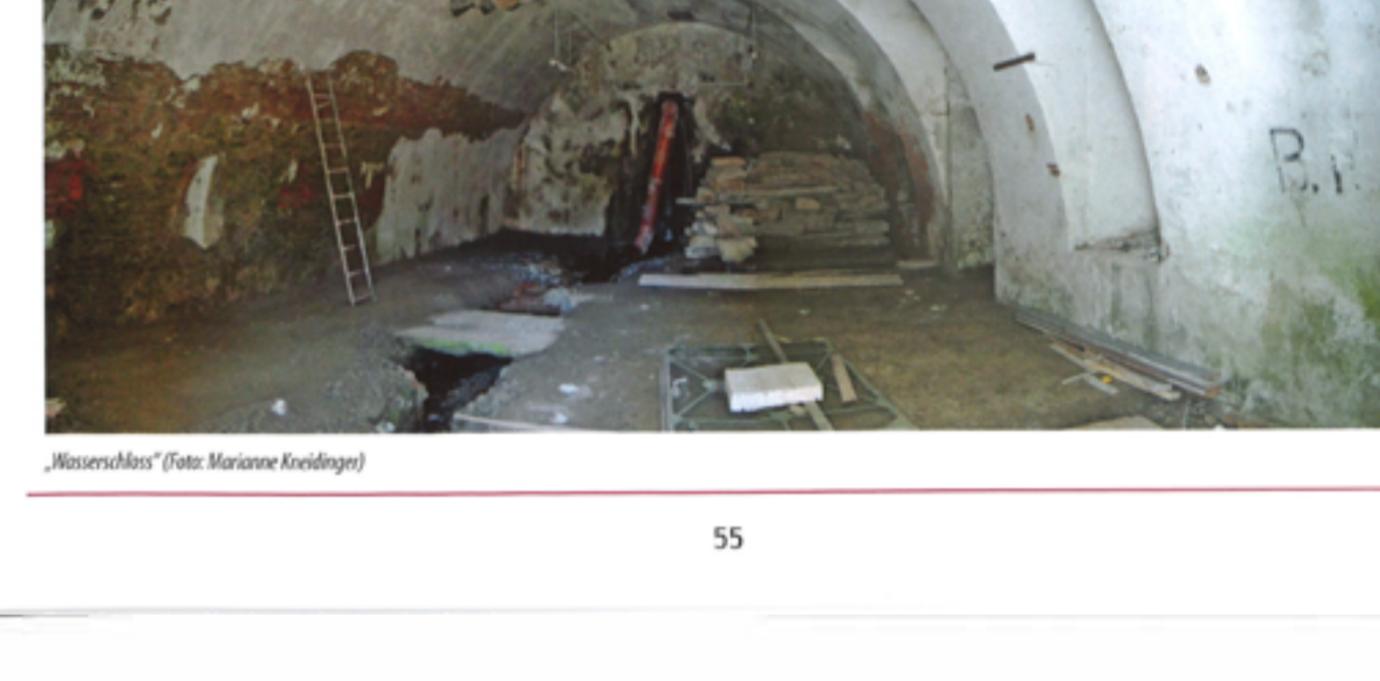
Von Beginn an war klar, dass es neuer Gebäudeteile bedurfte, um einerseits die beiden Fabriken miteinander zu verbinden und andererseits weitere Flächen zu gewinnen und das Areal barrierefrei zugänglich zu machen. Es bestand der einhellige Tenor, diese Neubauten auch tatsächlich auf den ersten Blick als moderne Architektur deutlich zu gestalten. Sie sollten sich nicht den alten Mauern anbiehen, sondern mit diesen in einem dynamischen und gleichwertigen Nebeneinander in Beziehung treten.

Die Hülle sollte somit bereits von außen das widerspiegeln, was auch den Kern der Konzeption des Textilen Zentrums Haslach im Inneren ausmacht, nämlich die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart, von alter Tradition und zeitgemäßer Innovation. Man entschied sich nicht zuletzt wiederum aus Kostengründen – für einen einfachen Paneel-Bau, einem günstigen Baustil, in dem heute viele Firmenhallen und Lager errichtet werden. In dunklem Anthrazit gehalten, heben sich nun der 60 m lange Verbindungsgang sowie die auf einem ehemaligen Flachdach aufgestockten Gebäudeteile von der gelben Fassade der alten Textilfabrik ab. Im rückwärtigen Teil wurde im gleichen Stil eine ca. 300 m<sup>2</sup> große Maschinenhalle angelegt. Außerdem schuf man im Gartenareal für das größte Objekt aus dem Webermuseum, eine 15 m lange historische Kastennanlage, ein eigenes Gebäude in Form einer riesigen Glasvitrine mit einem organisch geschwungenem Dach, das einen schönen Kontrast zu den ansonsten vorherrschenden geradlinigen Formen bildet.

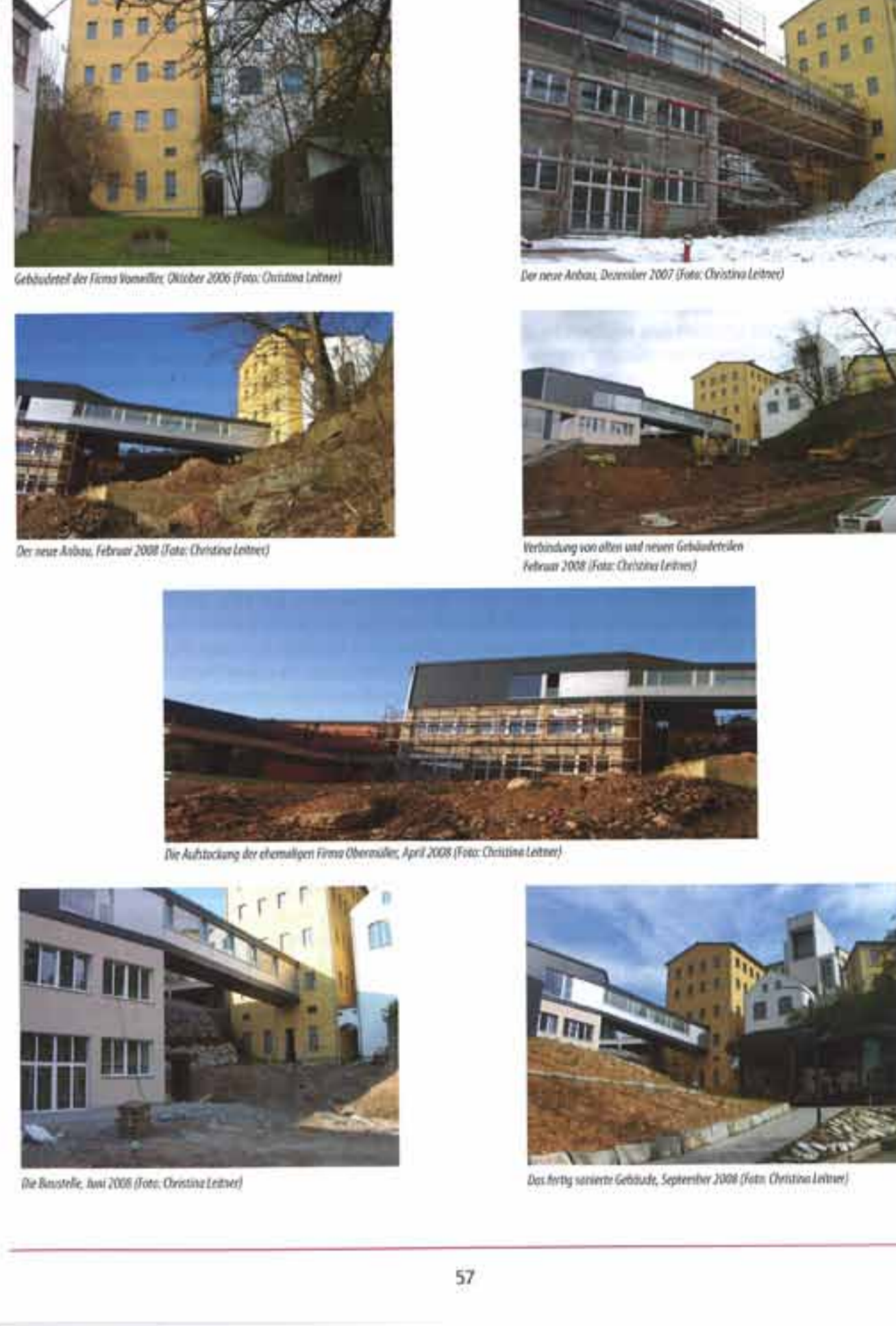
serpflanzen angelegt, der einen Eindruck von der rührend verwendeten teuren Rohstoffen vermittelt. Großzügige Fenster, die im ganzen Gebäude in Richtung Garten hin eingebaut wurden, sowie Türen, die an mehreren Stellen immer wieder ins Freie führen, geben Orientierung und laden dazu ein, das Areal zu erforschen und den Garten einfach nur zum Verweilen zu nutzen. Die breiten Balkontüren des unmittelbar angrenzenden Aktivraums, in dem Kurse und Vermittlungsprogramme abgehalten werden, ermöglichen es, die Arbeit ins Freie zu verlegen. Da auch der Eingang in den Verkaufsraum der *Manufaktur Haslach* Richtung Garten hin orientiert ist und durch die neu angelegten Wegführungen eine direkte Verbindung zwischen Ortskern und Mühl ist wird, der Außenbereich nun immer häufiger frequentiert und mit Leben erfüllt.

### • Flexible, erweiterbare und kostengünstige Lösungen

Der gesamte Planungszustand lag im Raumunzugkonzept zugrunde, das die Flächen und notwendigen Dimensionen der einzelnen Partner zugeordnet. Es wurden autonome, jeweils nutzbare Bereiche definiert, aber auch Räume, die von mehreren Partnern gemeinsam oder abwechselnd bespielt werden sollten. Dieses innenver-schränkte Raummodell gab konkrete Vorgaben, gleichzeitig galt aber auch die Prämisse, eine möglichst neutrale, flexibel nutzbare und künftig eventuell erweiterbare Hülle zu konzipieren, da das gesamte Konstrukt des Textilen Zentrums Haslach ja nicht in Stein gemeißelt war. Durch die massiven Umwälzungen – gerade im Bereich der Textilkonstruktion – war für die Zukunft immer wieder mit Veränderungen und Adaptierungen zu rechnen. Die Anbauten wurden daher allesamt in einem relativ neutralen Stil moderner Fabrikarchitektur ausgeführt. Um dem künftigen Entwicklungspotential des Hauses Rechnung zu tragen, wurde z. B. die neu angebaute Maschinenhalle mit einer tragenden Decke versehen, die für die Zukunft die Möglichkeit einer Aufstockung gewährleistet. Zusätzlich geben die strikten Budgetvorgaben einhalten und die teils variierenden Richtlinien der Fördergeber zu berücksichtigen. Vielfach wurden mehrere Varianten ausgearbeitet, die sich in einem unterschiedlichen finanziellen Rahmen bewegen, um anstellend auswählen und Prioritäten setzen zu können. Manche Ideen mussten somit auch hintangestellt werden. So war es z. B. nicht möglich, das „Wasserschloss“ zu renovieren und für die Besucherinnen und Besucher zugänglich zu machen. Dieser Gewölbekeller im tiefsten Stockwerk der Vonwiller-Fabrik beeindruckt durch den offenen Marktbach, der frei durch ihn hindurchfließt. Früher wurde darin ein Wasserrad betrieben, das über Transmissionen die gesamte Fabrik mit Energie versorgte. Der hochinteressante Raum mit einer ganz speziellen Atmosphäre konnte aus Kostengründen leider nicht mehr saniert werden. Auch andere Ideen, wie z. B. Elemente textiler Architektur in Form von Metallgeweben, Bannspinnen, Segeln oder Dämmstoffen in die Umsetzung einflechten zu lassen, konnten nur in kleinen Ansätzen verwirklicht werden. Der knappe Kostenrahmen bedingte einerseits, dass manche Projekte noch für die Zukunft offen bleiben. Andererseits schärfte er aber auch den Blick für das Wesentliche und trug dazu bei, die für das Gesamtgefüge elementar notwendigen Maßnahmen zu realisieren und gewissenhaft durchzuführen.



„Wasserschloss“ (Foto: Marianne Koidinger)



Gebäude der Firma Vonwiller, Oktober 2006 (Foto: Christina Letner)

Der neue Aufbau, Dezember 2007 (Foto: Christina Letner)

Der neue Aufbau, Februar 2008 (Foto: Christina Letner)

Verbindung von Alt und neuem Gebäudeteil, Februar 2008 (Foto: Christina Letner)

Die Aufzählung der ehemaligen Firma Obermüller, April 2008 (Foto: Christina Letner)

Die Baustelle, Juni 2008 (Foto: Christina Letner)

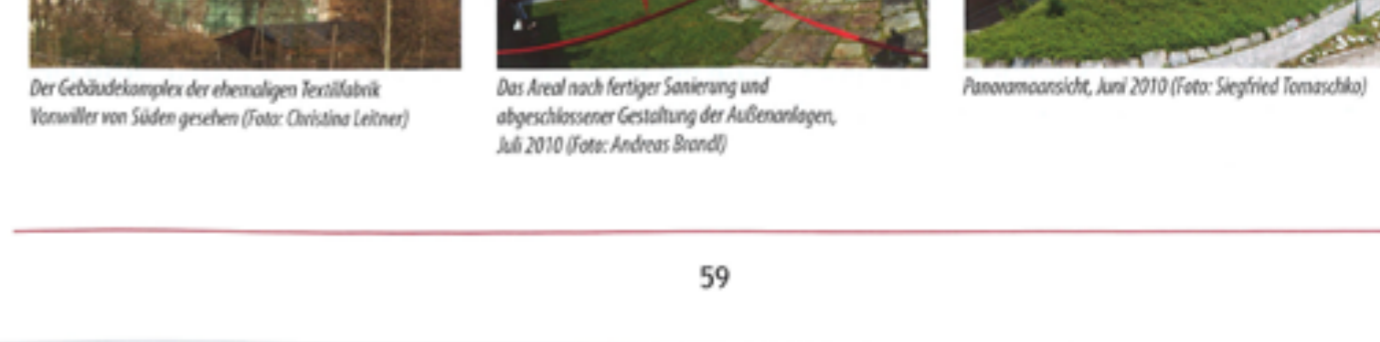
Das fertig umgesetzte Gebäude, September 2010 (Foto: Christina Letner)

mehr, um die historischen Maschinen aus dem Museum – wie ursprünglich vorgesehen – unterzubringen. Sie mussten nun in den Haupttrakt des Museums integriert werden, was dazu führte, dass die ursprünglich geplante Aufteilung der Inhalte noch einmal auf den Kopf gestellt wurde und aufgrund des begrenzten Flächenangebots bei der Objektauswahl noch radikaler selektiert werden musste. Bei der „erneuten Neukonzeption“ kam uns zugute, dass die Räume – schon in Hinblick auf mögliche künftige Veränderungen – in der Planungsphase multifunktional gedacht waren, aber trotzdem einen jeweils unterschiedlichen Charakter hatten. Wir ließen uns in der Einrichtungphase des Museums intensiv auf diese konkreten Raumstimmungen ein und entwickelten das neue Konzept in enger Beziehung zu den architektonischen Gegebenheiten vor Ort. So arrangierten wir probeweise Objekte in Räume, beobachteten die Lichtsituationen zu unterschiedlichen Tageszeiten, nahmen Farben und Proportionen der Räume auf, spielten verschiedene Perspektiven und Möglichkeiten der Wegführungen durch und wählten schließlich diejenigen Objekte und Präsentationsformen, die im Einklang zur Architektur ständen.

Der große Themenblock der historischen Leinwandgewinnung und Handweberei präsentiert sich nun in der lichtdurchfluteten Haupthalle des Museums, die den hölzernen Objekten und Naturmaterialien viel Luft und Raum gibt und durch die großzügigen Fenster die Natur des Außenraums miteinbleibt. Im angebauten Nebentrakt hingegen, der in moderner Paneel-Bauweise ohne Blickfenster ausgeführt ist, stellte man die alten, eisernen Webmaschinen auf, die in dieser eher dunklen, kontrastreichen Stimmung den Charakter einer Fabrikhalle vermitteln.

Für die alten Musterbücher und Textilien wiederum richteten wir in der ehemaligen Vonwiller-Fabrik eine eigene „Schutzkammer“ ein. Dieser eher niedrigen Raum mit dicken Mauern, Fensterrahmen und gusseisernen Säulen hat eine kleingliedrige Struktur und eignet sich daher da für, Nischen zu schaffen, in denen man Kostbarkeiten entdecken und sich auf einzelne Objekte einlassen kann. So wurde für alle Inhalte letztendlich ein stimmiger Platz gefunden und die ursprünglich definierten Kernthemen – wenn auch da und dort mit Abstrichen – im Haus verortet.

Als im Juli 2012 das Textile Zentrum Haslach endlich eröffnet werden konnte, kam ein Projekt zu seinem vorläufigen Abschluss, das von einer permanenten, dynamischen Wechselbeziehung zwischen Hülle und Inhalt geprägt war. Die vielen Mehrwertwendungen und Neuorientierungen, die immer wieder vorgenommen werden mussten, haben schlussendlich dazu geführt, dass sich der Kern der Projektidee immer mehr ausformte und abschilft, bis die Zeit für die Realisierung reif war. Die gesamte Arbeit brachte viele Prozess- mit einer letztlich nicht planbaren Komponente ist – ein Prozess, der die Bereitschaft voraussetzt, sich auf teils wechselnde Menschen mit unterschiedlichen Sichtweisen und Antrieben einzulassen, auf historische Objekte und alte Bausubstanz als stille „Plagenwörter“ zu hören, teils nicht beeinflussbare äußere Umstände anzunehmen und im Ernstfall alle Planungen wieder über Bord zu werfen, damit eine unumstößliche Idee schlussendlich ihre Gestalt annehmen kann.



Der Gebäudekomplex der ehemaligen Textilfabrik Vonwiller von Süden gesehen (Foto: Christina Letner)

Das Areal nach fertiger Sanierung und anschließender Erschließung der Außenanlagen, Juli 2010 (Foto: Andreas Borek)

Planungsmooschilf, Juni 2010 (Foto: Siegfried Tomschalla)